

Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedenes.

An das Schweizervolk. Die schweizerische Volkswirtschaft steht zurzeit in einer Krise, die nicht ernst genug genommen werden kann. Sie hat weite Teile der Landwirtschaft, des Handels und des Gewerbes und nicht weniger auch der Industrie erfaßt, und nicht nur ist für die nächste Zeit kein Ende derselben abzusehen, es muß aus verschiedenen Anzeichen sogar noch auf eine Verschärfung im Laufe des anbrechenden Winters geschlossen werden. Das gibt zu denken. Von einer Änderung in der Weltwirtschaft ist nichts zu erwarten. Das Schweizervolk steht im Kampfe mit der Not der Zeit allein. Alles steht bei seiner Einsicht und seiner Kraft. Vor allem muß es seine eigenen Hilfsquellen nach bester Möglichkeit erschließen und im Güterverbrauche in allererster Linie die heimatische Produktion aus allen Zweigen des Erwerbslebens berücksichtigen.

Diesem Gedanken will die Schweizerwoche, die in den nächsten Tagen ihren Anfang nimmt, Ausdruck geben. Sie will uns lehren, ohne gegen das Ausland Stellung zu nehmen, auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein Heimatland zu kennen.

Die heimatische Kaufkraft wird groß genug sein, die Krisenzeit überwinden zu helfen, wenn sie dem Lande erhalten bleibt. Schenke man doch denen das Vertrauen, in deren Volksgemeinschaft man lebt und deren Geschick das eigene mitbestimmt.

Die Schweizerwoche ist ein Ruf an unser vaterländisches Fühlen, Denken und Handeln. Er ertöne nicht vergebens.

Bern, den 12. Oktober 1926.

Schweizer. Gewerbeverband:

Der Präsident: Dr. Tschumi.

Die Sekretäre: S. Galeazzi,
Dr. Jaccard.

Gewerblicher Instruktionkurs. Vom 14. bis 16. Oktober 1926 findet in Zürich, im Kunsthaus zur Waag ein Instruktionkurs für die Beamten gewerblicher Organisationen statt, in dem die nachgenannten Referenten sprechen werden: Nationalrat Dr. Tschumi (Bern) über „Mittelstands-Politik“, Direktor Gafner (Bern) über „Gewerbliches Kreditwesen“, Nationalrat Schürmer (St. Gallen) über „Gewerbliches Bürgerrechtswesen“, Nationalrat Dr. Odling (Zürich) über „Handelsvertragsunterhandlungen“, Direktor Dr. Bohren (Luzern) über „Die versicherungstechnischen Grundlagen der Unfallversicherung“, Dr. Lorenz (Freiburg) über „Methoden und Technik der Statistik“, und über „Der schweizerische Einheitsindex“, Dr. Cagianut (Zürich) über „Die Revision des schweizerischen Obligationenrechtes“, Fabrikinspektor Kaufmann (Aarau) über „Aus der Praxis des Fabrikgesetzes“. Zu den Kursen sind nebst den Mitgliedern obgenannter Vereinigung auch die Präsidenten der städtischen und kantonalen Gewerbeverbände und der schweizerischen Berufsverbände wie die Sekretäre industrieller Arbeitgeber-Verbände eingeladen. Weitere Interessenten aus Gewerbe- und Industriekreisen sind zum Besuche ebenfalls eingeladen.

Wohnungsbau-Statistik in Zürich. Das stadtzürcherische statistische Amt konstatiert in den „Zürcher statistischen Nachrichten“, daß in den Jahren 1918/23 rund drei Viertel aller Wohnungen entweder durch die Stadt selbst oder mit öffentlicher Finanzbeihilfe erstellt werden mußten. Von den seit 1924 fertiggestellten oder gegenwärtig im Bau begriffenen 5510 Wohnungen würden 52% ohne öffentliche Unterstützung gebaut. Die freiwirtschaftliche Wohnungsproduktion sei im dreieinhalb-jährigen Zeitraum 1924/27 viermal größer als im sechs-

jährigen Zeitraum 1918/23. Rund die Hälfte aller neu erstellten Wohnungen seien Kleinwohnungen. Besondere Förderung habe der Bau von Einfamilienhäusern erfahren, deren in den letzten 2 Jahren 465 erstellt worden seien.

Ankauf der Pension Waldheim in Laret für die Stadt Zürich. (Aus den Verhandlungen des Großen Stadtrates.) Die Rechnungsprüfungskommission beantragt die Bewilligung eines Kredites von 107,200 Fr. für die Erwerbung der Liegenschaft Pension Waldheim in Laret (zwischen Kloster und Davos) samt Mobiliar und zwei Waldgrundstücken. Das Gebäude soll als Erholungsheim für gesundheitlich gefährdete Kinder dienen, die dort vorübergehend Aufnahme finden werden. Der Kaufpreis ist für die Stadt günstig. Die Kommission beantragt ferner, das Erholungsheim Laret mit Immobilien und Mobilien als allgemeinen Fonds auszuscheiden.

Der Abbruch der hölzernen Brücke in Adliswil (Zürich), die in den Jahren 1851/52 erstellt wurde, geht dem Ende entgegen. Ersteller derselben war, wie der Chronik von G. von Escher zu entnehmen ist, Baumeister Locher in Zürich, der die Arbeit um die Summe von 36,965 Fr. in Afford übernommen hatte. Die Landpfeller erhielten eine Quaderverkleidung aus großen Stücken von Würenloser Sandstein, während die Gurten, Brüstungen und Eckpostamente aus Sandstein von Bolligen und Bäch ausgeführt wurden. Die benötigten 24 Stück Balken von 12 bis 18 m Länge und 24—30 cm Stärke mußten aus der Gegend von Zofingen hergebracht werden, alles übrige Holz kam aus dem Sihltal. Am 29. April 1852 wurde die Brücke auf ihre Tragfähigkeit geprüft und zwar unter andern Versuchen auch mit einer Batterie, die aus 6 Sechspfünder-Kanonen und 2 Zwölfpfünder-Haubitzen bestand, im ganzen aus 16 Fuhrwerken. Ferner wurden zwei Wagen mit 200 Zentner Eisenmassen zugeführt. Da die Prüfung ein gutes Resultat ergab, wurde sie noch gleichen Tages dem Verkehr übergeben.

Keine Beschäftigung im Nidwaldner Baugewerbe. Aus dem Nidwaldner Ländchen wird über eminente Beschäftigungslosigkeit im Baugewerbe geklagt; auch die Schreinerereien, die in der Hauptsache nach auswärts liefern, klagen über geringe Aufträge. Mit Eintritt der Niedriggerperiode wird deshalb die Akorrektion fortgesetzt. Die Kaufkraft ist im allgemeinen noch gut, und die Grundstücke erzielen hohe Angebote. Hoffentlich rechtfertigt sich dieser Optimismus.

Die neue Rehlenalp-Klubbütte zu hinterst im Göschenental wurde eingeweiht. Eine zahlreiche Berggemeinde von über 400 Personen hatte sich hierzu eingefunden. Die neue Hütte bietet über 100 Personen Platz und wurde nach den Plänen von Architekt Müller in Aarau erbaut. Bauherrin ist die Sektion Aarau des S. A. C., deren Präsident, Dr. Tschopp, die zahlreichen Gäste begrüßte und die große Zuwendung von 20,000 Franken von Herrn Moel von Charfan für den Hüttenbau verdankte. Die Bergpredigt und Einsegnung der Hütte nahm der Kaplan Walker von Göschenental vor. Die Sektion Gotthard überbrachte als Geschenk einen prachtvollen „Alpsegen“, gemalt von Kunstmalers Hermann Danioth.

Ein spätgotisches Baudenkmal ist laut „Älterer Tgbl.“ im Bezirk Zofingen der Vergessenheit entziffen worden. Es handelt sich um das Kirchlein zu Uerkheim. Dort, wo die Straßen von Zofingen (aus dem Westen), von Rölliken (aus dem Norden) und von Reiden (aus dem Süden) zusammentreffen, liegen waldumrauscht wie ein Bergdorf die Siedelungen, welche die politische und Kirchgemeinde Uerkheim bilden. Ihr Gotteshaus haben die Uerkheimer kurz vor der Reformation erweitert, in-

dem sie an das monotone Schiff ein zierliches, reichlich geschmücktes Chor im reinen, spätgotischen Stil anbauten. So bildete das Kirchlein zu Uerkheim ein Kunstaltertum ersten Ranges. Aber bis vor kurzem war man sich des Kunstwertes gar nicht bewußt. Denn die Malereien und Holzschnitzereien wurden im Zeitalter des allgemeinen Unverständnisses überschmirt. Hr. Pfarrer Schild in Uerkheim, unterstützt von Hrn. Professor Zemp in Zürich, machte es sich zur Aufgabe, den spätgotischen Chor stilgerecht zu erneuern. Der Bund sagte seine Unterstützung zu. Nun ist die von Professor Zemp geleitete Renovation vollendet und das Kirchlein am Freitag seiner Zweckbestimmung wieder übergeben worden. Die Renovation hat den rauhen Sandstein, aus welchem das Chor zu polygonaler Form gefügt ist, wieder freigelegt. Fein profilierte Rippen schließen sich zwischen den zweiteiligen Maßwerfenstern zum Spitzbogengewölbe, oben durch zwei farbige Schlusssteine zusammengehalten. Der eine dieser Schlusssteine trägt das Bernerwappen, der andere das Lamm Gottes. Zwischen den Rippen wurden im oberen Chorteil kunstvolle Ornamente der Frührenaissance bloßgelegt, wie sie Niklaus Manuel Deutsch ganz ähnlich im Berner Münster gemalt hat. Die Fenster werden durch fünf prächtige alte Scheiben geschmückt, von denen Prof. Dr. H. Lehmann sagt, daß sie hohen Kunstwert haben. Vier dieser fünf Scheiben stammen wahrscheinlich vom Berner Glasmaler Hans Funk. Die Stimmung im Chor wird vervollständigt durch zwei Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert und dem schönen, spätgotischen Altarstein. Freunde der spätgotischen Baukunst sollten nicht versäumen, das renovierte Kirchlein zu Uerkheim in Augenschein zu nehmen.

Wünschelrutebeobachtungen. Von dem bekannten Wünschelrutengänger Oberstlt. a. D. Heinemann (Bad Homburg v. d. Höhe) wird dem „Bund“ geschrieben: Auf die Frage, warum in bestimmte Bäume der Blitz viel eher schlage als in andere, haben die Menschen immer noch die verschiedensten Antworten bereit. Nach meinen langjährigen Kontrollen von Blitzschlägen mit meinem Metallwünschelrutensystem ist es jedoch so, daß der Blitz immer dort einschlägt, wo zwei oder mehrere unterirdische Wasseradern sich kreuzen. Die höchsten Gegenstände, ob Kirchturm, hohe Bäume usw. sind nicht von Bedeutung. Hiefür führe ich von vielen folgende Beispiele an. Auf einer Domäne in Thüringen befindet sich ein sehr hohes Wohnhaus, geschützt gegen Blitz durch drei Blitzableiter. Dicht neben diesem Hause steht eine uralte Eiche. Als ich nach einem Rundgang mit der Wünschelrute um das Haus den Besitzer später fragte, warum es auf seinem Hause drei Blitzableiter hätte, sagte er, weil es der höchste Gegenstand der Umgebung sei. Ich erwiderte ihm, sein Haus läge nicht auf sich kreuzenden Wasseradern, er brauche also keine Angst zu haben. Nachdem er mir bestätigt hatte, daß der Blitz auch noch nie in einen Blitzableiter eingeschlagen sei, bat er mich, mit meinen Metallwünschelrutensystem auch die Hauseiche zu umgehen. Ich stellte fest, daß die alte Eiche auf zwei sich kreuzenden Wasseradern stand und sagte dem Besitzer, daß diese Eiche ein sehr gefährdeter Punkt sei. Lächelnd bat er mich, mir doch einmal die Krone der Eiche anzusehen. Ich sah, daß sie gänzlich zersplittert war. Ich fragte, ob dies der Blitz gewesen sei, worauf er mir sagte, daß noch nie ein Blitz in einen seiner Blitzableiter gefahren sei, sondern stets in die Eiche, obgleich sie niedriger wie das Haus sei.

Auf dem Truppenübungsplatz Münster in der Lüneburger Heide führte vor dem Krieg ein sehr sandiger langer Kolonnenweg durch einen Kiefernwald. An einem Nachmittage zog ein starkes Gewitter sehr schnell herauf und überraschte einen Wagen der Feldartillerie. Die Leute auf dem Wagen, etwa vier, sprangen bei Beginn

des Gewitters, um nicht zu naß zu werden, vom Wagen und liefen im Walde mit. Später kam einer dieser Kanoniere ins Lager gelaufen und meldete, daß soeben zwei Pferde vom Wagen durch Blitzschlag getötet und der Fahrer schwer verletzt worden seien. Auch hier ergab meine Untersuchung mit der Wünschelrute, daß die Pferde zufällig über zwei sich kreuzende Wasseradern gegangen waren als der Blitz sie traf. Dagegen ist der Blitz nie in die Kandelsternen am Wege eingeschlagen.

Weiter: Der größte Teil der an Rheumatismus leidenden Menschen schläft auf unterirdischen Wasseradern. Ob man nun im Erdgeschoß oder 20 Treppen hoch schläft, spielt gar keine Rolle. Die Wasser-, Erd-, Salz-, Petroleum-, Kohleanzeichen habe ich bei einer Versuchsfahrt im Flugzeug auf etwa 1000 Meter Höhe genau wie unten auf der Erde mit meinem Wünschelrutensystem wahrgenommen.

Der Storch bewohnt nur immer Nester, die auf Häusern gebaut sind, die nicht auf sich kreuzenden unterirdischen Wasseradern liegen.

Im Sommer im Hochgebirge entdeckte ich an zwei verschiedenen Stellen viele kleine Löcher am Wege. Als ich noch überlegte, wo diese herrühren könnten, sah ich, daß mehrere wilde Bienen anflogen und in den Löchern verschwanden. Diese Bauten lagen zuerst auf der einen Seite eines selten begangenen Fußweges, dann plötzlich auf der anderen Seite. Ich nahm meine Metallwünschelrute zur Hand und ging über die Löcherreihen. Alle lagen auf einer unterirdischen Wasserader, und wo sie sich auf der anderen Seite des Fußweges fortsetzten, zog die Wasserader auch auf die andere Wegseite. Diese Insekten scheinen also die Ausstrahlungen unterirdischer Wasserläufe zu lieben.

Kurs für autogenes Schweißen. (Mitget.) Die Continental-Licht- und Apparatebau-Gesellschaft in Dübendorf veranstaltet vom 26. bis 28. Oktober a. c. einen weiteren Schweißkurs, an dem Gelegenheit geboten wird, sich mit dem Schweißen der verschiedenen Metalle vertraut zu machen. Man verlange sofort das ausführliche Programm von obiger Gesellschaft.

Literatur.

Schweizerischer Gewerbekalender, Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende. 40. Jahrgang 1927. 304 Seiten 16°. Preis in Leinwand Fr. 3.50, in Leder Fr. 4.50. Druck und Verlag von Bückler & Co. in Bern. Durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen.

Soeben kommt uns der 40. Jahrgang des Schweizer Gewerbekalenders, den wir alle Jahre mit Freuden begrüßen, wieder zu. Vierzig Jahre sind für einen Kalender ein respektables Alter und beweisen seine Beliebtheit wohl am besten. Nebst der üblichen Einteilung der Kassa-, Tages- und andern Notizen und der gefälligen Ausstattung bringt er inhaltlich wieder viel Wissenswertes und Nützliches, so u. a.: Post- und Telegraphentarife, Maße und Gewichte, Zinstabelle, Die drei hauptsächlichsten Geschäftstugenden, Freud und Leid in der Lebensführung, von Nationalrat Dr. Tschumi, Präsident des Schweizer Gewerbeverbandes, Förderung von Gewerbe, Industrie und Handel und alte Handwerksbräuche, von alt Gewerbesekretär W. Krebs. Die Schifffahrt in der Schweiz, von Handelslehrer Spreng, Drahtlose Telegraphie und Telephonie, von Techniker Götliker. Es folgen: Berechnung der Flächen- und Körperinhalte, Heizkraft der Brennstoffe, Risse der öffentlichen Patentschriftsammlungen, Verkehrsmittel der Schweiz, Zollertragnisse, Handelsverkehr der Schweiz, Gewerblich-